

VII Spirituelle Transformation

	<i>Seite</i>
1: Inkarnation und Schauspiel	547
2: Das Böse / Das Böse in der kosmischen Dimension	552 562
3: Freiheit	570
4: Das Gute / Das Gute in der Welt der Polaritäten	577 580
5: Ego	585
6: Freude	591
7: Erleuchtung / Kosmisches Bewusstsein	596

Spirituelle Transformation

Die vielleicht größte Entdeckung, die uns das Leben bereiten kann, ist die unseres spirituellen Selbst: ein Zentrum klaren Bewusstseins, das sich nicht auf die Strukturen von Ego stützt - eines Egos, das sich in Konkurrenz abgrenzt von anderen.

Es ist ein Bewusstsein durchaus individueller Prägung. Es sucht nicht Abgrenzung sondern Ergänzung – mit dem Bewusstsein der vielen, mit denen es sich als Einheit erlebt: durch den Kosmos gesäte Sonnen wie es selbst. Sein Glanz und seine Schönheit sind auch die der Einheit. Die Größe der Ergänzung schafft das Wunder der Verzauberung.

Spirituelle Transformation

Inkarnation und Schauspiel

Schauspiel und Faszination

Wie das Bild der Schule eine sinnreiche Metapher für unsere Existenz in der Inkarnation ist, so ist es die Metapher des „Schauspiels“.

Schauspiel heißt: Es findet eine Handlung auf einer Bühne statt.

Es bedeutet zugleich: Es gibt eine „Bühne hinter der Bühne“.

In dieser Metapher gesprochen: Wir spielen unsere Lebensschauspiele auf der Bühne der uns vertrauten materiellen Wirklichkeit.

(Deshalb auch – wie sehr schließlich unterbewusst - unsere Faszination, wenn wir ein tatsächliches Theaterstück sehen.)

Hinter der Bühne gibt es eine andere Wirklichkeit, in der wir uns gleichfalls begegnen können.

Keiner würde sie weniger real nennen. -

Es ist die selbstverständliche Funktion jedes Schauspiels, uns in Bann zu ziehen, zu fesseln - mit Emotionen des Mitleids, der Beklemmung, Bestürzung, des Zorns, der Freude. Wir lieben seine komödiantischen Verwirrungen, die zur Schau gestellten Eitelkeiten, die kleinen und größeren Bosheiten und die Augenblicke der ausgleichenden Gerechtigkeit und des Strafgerichts.

Wir wollen es von keinem außerhalb gestört sehen. Käme jemand von außerhalb unter das gebannt lauschende Publikum und spräche, im guten Glauben, es vom Schmerz des tiefen Mitempfindens zu erlösen, die ernüchternden Worte:

Spirituelle Transformation

„Es ist doch alles nur ein Schauspiel“ – das Publikum würde ihn dafür nicht lieben.

Wir wollen uns von den Schauspielen faszinieren lassen, ihren Schrecken, ihren Abgründigkeiten. Wir lieben sie für ihren Sog, mit dem sie uns vergessen lassen, dass alles ein Schauspiel ist.

Es ist eine Metapher für Leben.

Das Erwachen im Schauspiel

Darf man die Schauspiele stören?

Ist ein „Erwachen im Schauspiel“ möglich, ohne dieses in seinen Regeln selbst außer Kraft zu setzen?

Als sich der christliche Glaube im Abendland etablierte, wurde der „Verlust“ der Tragödie beklagt, wie sie sich Jahrhunderte zuvor im alten Griechenland entwickelt hatte: Wo blieb ihre aufwühlende Macht, der ausweglose Schmerz der Erschütterung, wenn es das Versprechen eines jenseitigen Lebens und eines ewigen Heils gab?

Ist uns die Erlösung aus den Tragödien willkommen?

Oder faszinieren sie uns – gerade für die uns gewaltig bewegenden Emotionen? für ihren klaren Kontrast?

Mit dem allmählichen Erwachen im Schauspiel verändern wir unvermeidlich auch die Schauspiele selbst.

Wollen wir uns aus dem suggestiven Bann der Schauspiele lösen?

Es bleibt die „Frage hinter der Frage“ – wir können sie gegenüber uns selbst und stellvertretend auch für die andern stellen. Und blicken wir dabei auch auf jene Schauspiele, die im ermüdenden Ritual erstarrten, die uns gefangen halten im Kreislauf der Rivalitätskämpfe, den Siegen und Niederlagen unseres Ego – sind es die Schauspiele, die unseren eigentli-

Spirituelle Transformation

chen Erfahrungswünschen entsprechen? Oder hängen wir an ihnen fest in einer Gewohnheits-Faszination?

Die Bühne hinter der Bühne

Wer das Erwachen im Schauspiel übt, beginnt sich davon zu lösen - in einem neuen Begreifen dessen, was „Schauspiel“ ist.

Das neue Begreifen schließt ein: Es gibt die vorgefertigten Entwürfe der Textbücher, die vorbesprochenen Rollen, die vorgeplanten Auftritte und Abgänge. – Wie es das frei improvisierte Spiel gibt; wie es unsere unterschiedlichen Neigungen gibt, eine Rolle ganz mit unserem Herzblut zu füllen und sich damit zu identifizieren – oder auch nicht.

Es handelt sich um Schauspiele, in denen wir Schauspieler und Zuschauer zugleich sind.

Wir haben ins „Spielen“ eingewilligt, so wenig wir uns auch dessen erinnern. Und oft auch waren wir unsere eigenen Textbuchschreiber. In der Regel jedenfalls haben wir teilgenommen an den kleinen und großen Entwürfen, von denen wir damit selbst ein unverzichtbarer Teil sind.

Das einzelne Schauspiel verrät nur ein kleines Muster des größeren, dem es angehört. Jedes Schauspiel ist immer Ergänzung - eine Fortführung anderer, die ihm vorangingen, eine Vorbereitung neuer, noch kommender.

Es ist so sehr „Illusion“ (die Illusion einer Bühne) wie es das Arrangement eines schöpferischen Spiels ist.

Viele Akte und Auftritte sind erst im Beginnen, bewegen sich neuen „dramatischen Knoten“ entgegen und bedürfen noch viele Wege des „Entwirrens“, bis sie zum Abschluss gebracht sind.

Spirituelle Transformation

Sooft wir hinter den Vorgang wechseln, beginnt die Realität der „Bühne hinter der Bühne“. Wir blicken auf das Schauspiel als eine kollektive Schöpfung der vielen und messen nach anderen Maßstäben.

Wir könnten den Blick oft vorwegnehmen. Was tun wir hinter der Bühne? Denken wir die Metapher weiter, in der humorvollen Blickweise: Mit der beendeten Theatervorstellung legen wir die Schwerter und Rüstungen ab, die Perücken, die Bärte, wir sind uns behilflich dabei, lächeln uns zu, loben uns für unser Spiel - die mit Ernst und Einsatz gespielte Rolle. - Noch immer kann es die kleinen Rivalitäten geben, die Kontroversen - doch: man ermordet sich nicht mehr.

Es gibt viele Stufen des „Erwachens im Schauspiel“.

Wer sich daraus zu lösen beginnt, wird zunehmend das andere, größere dahinter entdecken: das der Absprachen und weit verzweigten Verbindungen, der Auftritts- und Abtrittsplanungen, der gemeinsamen Schöpfungskonzepte und Lernbeschlüsse.

Es ist gleichfalls lebendig, bewegend, mit seiner eigenen Dynamik, Dramatik und seinem eigenen Zauber erfüllt - doch wärmer und freundlicher.

x x x

Spirituelle Transformation

Spirituelles Wissen und Reinkarnation

Was das konkrete Wissen um eigene frühere Inkarnationen anbetrifft, so ist im Kontext dieser Begriffe mehrmals dargelegt worden, dass es ein sinnvolles Vergessen gibt. Die neue Inkarnation soll sich in einer relativen Freiheit entfalten können – ohne konkrete Erinnerungen, die möglicherweise einschränkend und belastend wirken können.

Durch Rückführungstechniken gibt es die Möglichkeit, frühere Inkarnationen dennoch erinnerbar zu machen – was allerdings nur im Rahmen einer therapeutischen Arbeit oder einer ernsthaften spirituellen Forschung geschehen sollte. In beiden Fällen zeigt sich auch, dass Schutzmechanismen wirksam werden und Information einem willkürlichen Zugriff verschlossen bleibt.

Etwas anderes ist es, sich der Tatsache bewusst zu sein, dass wir geistige Wesen sind und dass wir auf dem Weg der Inkarnationen eine sinnvolle Evolution durchlaufen. Hier geht es um ein allgemein gültiges Gesetz. Es kann durch eigene konkrete Erinnerungsbilder ergänzt werden – oder auch nicht. Das ist, auf bewusster oder unbewusster Ebene, eine Entscheidung jedes einzelnen.

Durch die Rückführungsforschung selbst liegt ausreichend Material vor, um die Allgemeingültigkeit dieses Gesetzes als bewiesen zu sehen. Gegenüber dem alten traditionellen Reinkarnationsglauben der östlichen Völker bietet es dieses Wissen sogar in einer „gereinigten“ und zeitgemäßen Form.

Ein Leben, in das spirituelle Wahrheiten wie diese bewusst integriert sind, hat die Chance einer neuen Transparenz und einer großen spirituellen Bereicherung. Viele Men-

Spirituelle Transformation

schen auch in der westlichen Welt stehen mit unserer Zeit an der Schwelle, diesen Schritt zu gehen.

Das Böse

Wir kennen das Böse in sehr unterschiedlichen Graden der Bewusstheit. Meist ist es ein halb-bewusstes oder ganz unbewusstes Böses.

Hinter allem Bösen steht ein positives oder doch neutrales Kräftepotential, das an einer „falschen Stelle“ zum Einsatz kommt und somit Leid schaffend und zerstörerisch wirkt.

Das meiste Böse geschieht in einer Absicht des Guten: Den gelernten und verinnerlichten Glaubenssätzen folgend ist es auf die Erfüllung positiver Ziele gerichtet.

Eben dies ist seine Macht. Je positiver der gefühlte Impuls desto kompromissloser geht es den Weg der Umsetzung.

Nur das „wissende Böse“ kann das „Böse“ genannt werden.

Es steht im Widerspruch zum spirituellen Wesen des Menschen selbst und signalisiert einen Trennungszustand, der ein Zustand der Krankheit ist.

Spirituelle Transformation

Alle Erfahrungen des Bösen streben eine erhöhte Bewusstheit des Guten an. Es sind die Konturen des Bösen, an denen die Konturen des Guten klar aufleuchten können.

Alles Böse ist ein unerlässlicher Erfahrungsweg in der Inkarnation: Selbstwerdung wird zum Einzelsein, zur Grenzziehung, zur Frontenbildung. Im extremen Fall bedeutet es den Tod allen Mitgeföhls.

Die absolute Grenzziehung: Sie ist das Böse.

Es ist der Gegenpol zu Erleuchtung. Diese ist Einssein.

Wir lernen das Böse zu verstehen, um Erleuchtung zu verstehen.

Die Begabung in der falschen Verwendung: Das Böse als Kraftpotential

Es ist ein etwas vereinfachender Satz und doch einer von weitreichender Gültigkeit: Alles Böse ist ein Gutes, das an einer „verkehrten“ Stelle wirkt.

So zeichnet sich ein Taschendieb aus durch die Qualität der Fingerfertigkeit, ein Lügner durch seine Phantasiebegabung, ein Fälscher durch sein geschultes Imitationsvermögen, ein gewalttätiger Einbrecher durch seine oft kompromisslose Härte und Furchtlosigkeit.

Spirituelle Transformation

Jedes böse Handeln kann in diesem Sinn als eine „Verwechslung der Ebenen“ gesehen werden. Fingerfertigkeit, Phantasie, furchtloses Handeln sind Fähigkeiten, die an der korrekten Stelle eingesetzt Nützliches und Segensreiches bewirken können.

Es handelt sich um ein dem Bösen innewohnendes Kraftpotential, das „erlöst“ werden will. Aus den alten Strukturen gelöst kann es ein ganz neues, sogar schöpferisches Gesicht zeigen.

Die Faszination am Schauspiel des Bösen

Die jedem verständliche Frage ist: Was wäre ein „Faust“ ohne Mephisto?

Jedes Schauspiel lebt von einem Faktor des Widerspruchs, der Verneinung und Hemmung. Als großes, uns bewegendes Schauspiel zieht es uns immer wieder in Bann vor allem durch die Rollen des Bösen: im Spiel von missbrauchter Macht, in den Spielen von Neid und Gier, von Intrige, Verrat und Gewalt.

Sie sind das verlässliche Treibrad jeder Dramatik. Könnten uns Schauspiele vergleichbar fesseln ohne die großen Bösewichter? Richard III.? Geßler? den Großinquisitor?

Wir lieben die Schauspiele des Bösen für ihr Versprechen von Konfrontation und Dramatik, wir lieben sie auf der Bühne, wir lieben sie in den Unterhaltungsangeboten von Film und Fernsehen. Niemand zwingt uns sie anzusehen, doch sie ziehen uns wie magisch in Bann. Sie üben ihre Faszination aus vor allem auch dort, wo sie uns mit seelischer Abgründigkeit konfrontieren, mit roher Gewalt, mit den Schrecken blanker Unmenschlichkeit.

Jedes Schauspiel ist eine Metapher für Leben -: Leben,

Spirituelle Transformation

wie es mit den tieferen menschlichen Erfahrungswünschen korrespondiert.

Unser Verlangen nach Schauspielen des Bösen – es beschreibt auch die Schichten des Unterbewussten, die „Lebensschauspiele“ erschaffen. Wir können der Frage nicht ausweichen: Ziehen diese tieferen Schichten heran, was Dramatik und Konfrontation mit dem Bösen verspricht? Inszenieren sie heimlich mit an den „Schauspielen des Bösen“? Tun wir dies als Menschheit kollektiv?

Schauspiel und Kontrast: die „Faszination des Guten“

Alle Schauspiele des Bösen sind immer auch Leidenschaftsschauspiele. Wir werden selten behaupten, sie selbst gewollt oder gar selbst inszeniert zu haben – nicht jedenfalls dann, wenn sie Teil unseres eigenen Lebens werden. Sprechen wir für die „ganze Seele“ dabei?

So sehr das Schauspiel von der Faszination des Bösen lebt, so lebt es vom Kampf um das Gute – und seiner ebenbürtigen, letztlich sogar überlegenen Kraft.

Wie das Böse die Schauspiele vorantreibt, so tut es das Gute. In seinem Kampf mit dem Bösen leuchtet in klareren Konturen für uns auf, was wir in diesem Kampf bedroht sehen: Wahrheit und Recht, Güte, Freundschaft und Menschlichkeit.

Unsere Parteinahme ist eindeutig: Immer gilt sie dem Guten. Wir wollen es letztlich siegen sehen. Wir identifizieren uns mit dem Helden, dem „Guten“, der sich im Kampf mit dem Bösen bewähren muss, der in heldenhaften Taten über sich selbst hinauswächst. Wir wollen das Gute, das Recht durch ihn zum Triumph geführt sehen.

Spirituelle Transformation

Selbst jeder Krimi lebt von unserer Erwartung, in der wieder hergestellten Gerechtigkeit erneut die Überlegenheit des Guten vor Augen geführt zu bekommen.

In der Bedrohung wird das Gute sichtbar in einem eigenständigen „Glanz“, den wir in den Taten unseres alltäglichen Lebens üblicher Weise nicht wahrnehmen.

So sehr das Böse uns fasziniert – es beruht zugleich auf einer „Faszination durch das Gute“, das wir dahinter entdecken wollen.

Das Böse in der Maske des Guten

In der Regel sind Menschen kaum zu motivieren, das Böse zu tun, wenn dieses Böse als solches benannt wird; schon gar nicht wenn es um große Aktionen der Gewalttätigkeit und Zerstörung geht.

Die aggressiven Energien, mit denen Menschengruppen gewalttätig über andere herfallen – wie es in der Geschichte so beständig geschah - werden mobilisiert, wenn den Handlungen das Etikett eines wichtigen guten Zwecks angeheftet wird, möglichst das eines hohen Ideals.

Durch nichts sind im geschichtlichen Verlauf der Menschheit so viele Taten des Bösen geschehen wie durch Glaubensüberzeugungen, für das Gute zu kämpfen und das Gute zu tun.

Immer wieder waren die großen Gräueltaten in der Menschheitsgeschichte von hohen Idealen motiviert: die maßlos blutigen Kreuzzüge, die unendliche Kette mörderischer Glaubenskriege durch alle Jahrhunderte. Selbst die Verfolgung und Ausrottung von Minderheiten – Ketzer, Abtrünnige, Anders-Denkende jeder Art – stand unter Leitmotiven, die das „Wohl aller“ in den Mittelpunkt rückten, vor-

Spirituelle Transformation

geblich waren sie Selbstschutz, Befreiung und Reinigung.

Das Böse hat Macht über uns, indem es in der Maske des Guten erscheint. Denn viel mehr als zum Bösen ist der Mensch veranlagt, das Gute zu wollen und das Gute zu tun. So maßlos und blind machend ihn dieser Impuls zum Guten vereinnahmt, so maßlos werden seine Taten des Bösen.

Das wissende Böse

Es gibt die äußerste Form des Bösen: im klaren Bewusstsein, das Böse zu tun. Im planenden Vorsatz führt der Handelnde aus, was dem anderen Verlust, Schmerzen und Demütigung zufügt oder nimmt es wissend in Kauf.

Eigentlich nur dieses – das „wissende Böse“ - kann be-rechtigt das Böse genannt werden.

Wir begegnen ihm in seltenen, in extremen Situationen. Diese zeigen: Es handelt sich um einen „Krankheitszustand“ der Seele. Nur die im eigenen Unglück befangene Seele handelt wissentlich böse. Sie folgt dem Zwang, die innerlich gefühlte Destruktion nach außen zu tragen.

Langfristig kann sie den eigenen Unglückszustand damit nur verstärken. So wie sie zerstörerisch gegen die anderen agiert, agiert sie destruktiv immer auch gegen sich selbst.

Das wissentlich ausgeübte Böse geht aus einem Zustand des größten Unwissens, der größten „Sichtverdunkelung“ hervor.

Doch selbst die meisten Formen der wissenden Leidzufügung bedienen sich eines Konzepts der Rechtfertigung; einer absichernden Ideologie der Menschenverachtung. In der Regel entstammt sie einem dunklen Bodensatz unbegriffenen eigenen Unglücks, Unwertempfindens, letztlich einer tiefen Selbstverachtung.

Spirituelle Transformation

Das Böse als Projektion / Böses und Gewalt

Viele Schauspiele des Bösen, die sich an geringfügigen Anlässen entzünden, entwickeln ihre eigene Dynamik durch den tiefen menschlichen Hang zur „Dramatisierung“. Wir schieben den für schuldig Befundenen in die Rolle des Wis-senden, wo er doch häufig nur nachlässig oder gedankenlos war. Leichtsinn, Trägheit und Nachlässigkeit (auch Dummheit: die Trägheitsform unseres Denkens) sind in der Regel die produktivsten Hervorbringer des Bösen, nicht das kalte Kalkül.

Wir überschätzen einander oft, indem wir Raffinesse und Stärke sehen und dem anderen den Schatten einer wissenden Bosheit anheften. Es ist ein Spiel der eigenen Projektionen - und wir erschaffen tatsächliche Energien des Bösen damit: in neuen Schauspielen dramatisch inszenierter Schuldzuweisungen und Anklagen.

Gewalt, offene oder sublim, ist *immer* Ausdruck des Bösen. (Ausgenommen ist einzig ein gewalttätiger Akt der Notwehr, doch auch dieser muss Gebote der Verhältnismäßigkeit einhalten.)

Gewalt beginnt mit allem, was sich über den Willen und das legitime Selbstentfaltungsrecht eines andern hinwegsetzt.

Gewalt als Bestreben der Unterwerfung ist (am deutlichsten im Vorgang der Vergewaltigung selbst) pervertierte Liebe: Sie sucht die völlige Verfügbarkeit und Inbesitznahme, wie sie sonst nur das Geschenk einer sich selbst öffnenden, vertrauensvoll hingebenden Liebe ist.

Spirituelle Transformation

Die spirituell-esoterische Sicht / Die Illusion der Isolation

Alle Schauspiele des Bösen können sich letztlich nur entfalten aus einem Zustand des Unwissens, des Mangels. Es ist unser Zustand in der Inkarnation. In diesem müssen wir uns bewähren.

Alles Böse entspringt der Illusion einer vom Handelnden abgeschnittenen Außenwelt. Nur in einer solchen Sichtweite kann es den „anderen“ - den Fremden und Feind - überhaupt geben. Es ist ein Unwissen gegenüber einer spirituellen Realität, in der alles mutwillige Beschädigen und Verletzen immer zugleich ein Selbstverletzen ist. Der Handelnde erfährt es als sicheres Echo - in der karmischen Konsequenz.

Die Konfrontation mit dem Bösen ist in der Inkarnation nicht zu umgehen: als Erfahrung in den anderen, als Erfahrung in uns selbst.

Die Erfahrung des Bösen ist Teil unseres menschlichen Individualisierungsprozesses. Wir durchlaufen ihn in unterschiedlichen Graden der spirituellen Verdunkelung.

Selbstwerdung erfordert immer den Weg in das Einzel-Sein, in die Abgrenzung. Grenzziehung, die zur harten Frontenbildung führt, wird undurchlässig für die Empfindungswelt der anderen Wesen. Schließlich kann alles Mitgefühl darin erstorben sein.

Der Tod allen Mitempfindens: Er ist das Böse.

Am Bösen entzündeten sich und entzündeten sich immer aufs Neue zahlreiche Schauspiele auf unseren „Inkarnationsbühnen“.

In der Regel sind es zunächst Schauspiele des Grenzen-Erprobens, die doch ihre Eigendynamik entfalten. Es werden

Spirituelle Transformation

Schauspiele der Täuschung und Hinterlist, der Unterdrückung und der Gewalt, der Vergeltungsaktionen, der Verblendung im Hass, der immer neuer Verstrickungen.

Es werden Schauspiele der Reue und Buße; Schauspiele der langsam eingeübten Vergebung; sie schließen das Heilen-Lernen geschlagener Wunden ein, mehr und mehr das Verstehen - das Mitempfinden auch mit dem Täter.

Immer sind sie erst beendet, wenn Hass und Vergeltungsgedanken fallen gelassen werden und alle verdunkelnden Emotionen sich aufgelöst haben in Begreifen und Mitgefühl.

Wir sind andere geworden, wenn wir die Schauspiele des Bösen durchlebt haben.

Das Böse als Erfahrungsrealität

Die Reinkarnationsforschung zeigt gelegentlich deutlich den Wechsel von Täter- und Opferrollen auf. In diesen Fällen wird sichtbar, dass es den einen schuldigen Täter und das nur schuldlose Opfer nicht gibt – auch wenn durch eine Seite die erste auslösende Tat geschieht. Der Wechsel von Täter- und Opferrollen folgt einem Lernprogramm in der Inkarnation. Nicht selten beruht er auf konkreten vorgeburtlichen Absprachen.

Manche esoterische Texte, die dies aufgreifen und auf diese „Innenseite“ des Bösen verweisen, erklären in ihrer zusammenfassenden Schau, dass es „das Böse nicht gibt“.

Dies ist der mögliche Blick aus einer sehr hohen Bewusstseinswarte – in manchen Aspekten so wahr wie in anderen doch zugleich problematisch.

Sehen wir die Außenseite, die Schauspiele auf unserer Lebensbühne, dann ist *das Böse real*. Und wir müssen es als solches benennen.

Spirituelle Transformation

Nichts berechtigt uns zu der Annahme, dass jedem der extremen Leidensschauspiele, wie sie unsere Menschheit so häufig gewählt hat, eine unvermeidliche kosmische Fügung zu Grunde lag und dass es die einzige unerlässliche Form des Lernens war.

Die Brutalitäten und Gräuel einer Kriegskatastrophe, Verfolgung und Niedermetzlung ganzer Volksstämme, Mord an wehrlosen Frauen und Kindern – es sind Schreckensschauspiele aus dem Zustand einer äußersten Bewusstseinsverfinsterung, ein schwarzer irdischer Traum, in den sich die Akteure verloren haben.

Müssen wir ihn immer aufs Neue träumen?

Alle „Schauspiele des Bösen“ sind nur möglich im Rahmen eines Selbstvergessens in der Inkarnation.

Doch die Grade der spirituellen Sichtverdunkelung liegen auch im Ermessen des einzelnen Menschen selbst.

Jede Erfahrung des Bösen, durch die anderen, in uns selbst, ist das Angebot einer Bewusstseins-erhellung. Mehr und mehr kann sie doch dauerhaft Spuren setzen.

Und damit schließlich auch in die kosmisch-ethische Ordnung zurückführen, nun in neuer Bewusstheit.

Werden wir das Böse einmal ganz und gar loslassen können?

Wenn es uns nicht mehr fasziniert.

Wenn wir es in allen Aspekten „begriffen“ haben – und damit das Gute.

Wenn wir des Bösen zur Erhellung des Guten nicht mehr bedürfen.

Spirituelle Transformation

II Das Böse in der kosmischen Dimension

Das Doppelgesicht des Bösen: „luziferische“ und „ahrimanische“ Wesensart

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, hat sehr klarsichtig und hilfreich von einer Doppelnatur des Bösen gesprochen.

Das Gesicht des einen, das luziferische, ist ein „glänzendes“, es weckt Rausch und Begeisterung, es verleitet zum Höhenflug – in Geringschätzung aller materiellen Gesetze, was für den Verführten letztlich zum ernüchternden Sturz führt. Der „luziferische Geist“ drängt mit Eile ans Licht, in die Höhenluft ferner Ideale, doch er tut es mit Ehrgeiz, mit eigenem Machtanspruch, mit ungeläuterter Leidenschaft. Sein im positiven schöpferischer Bereich ist die Kunst.

Die Wesensart des „ahrimanischen Geistes“ ist kalte Intelligenz. In dieser Wesensart zu denken, bedeutet zu denken und zu handeln in den Kategorien von Nützlich und Unnützlich, in den Kategorien von Macht und Machterhalt. Der „ahrimanische Geist“ ist der kalte emotionslose Rechner, jeder Rausch ist ihm fremd. Sein Ziel ist unbedingte Kontrolle, Perfektion in einer streng reglementierten Welt der seelenlosen Abläufe. Der Bereich seiner Meisterschaft im positiven Sinn ist die Technik.

Handelt es sich um „rein geistige“ Wesen? Gibt es sie auch in materieller Form?

Darauf geht dieses Buch in einem anderen Kapitel ein.

Spirituelle Transformation

Das Spannungsfeld der Polaritäten

Diesem Konzept entsprechend steht der Mensch immer im Spannungsfeld zwischen diesen Polen. Der eine bedeutet ungeläuterter Rausch; der andere kaltes Kalkül ohne Menschlichkeit.

Wie doch jeder dieser Pole wieder sein Doppelgesicht hat: Die „luziferische Wesensart“ beinhaltet zugleich Schönheit, Wärme, Idealismus, Freiheitsstreben; die „ahrimanische“ wiederum Pragmatismus, Nüchternheit und Geschick im Umgang mit der Materiewelt.

Luziferische und ahrimanische Wesensart, in ihren positiven Aspekten ergriffen, ergänzen und korrigieren einander. Der menschliche Geist muss sich beständig im Kraftfeld beider Pole bewähren. Sein tägliches Arbeitsfeld, der Bereich der Materie, konfrontiert ihn mit einem Erziehungsprogramm von Strenge und unerbittlicher Konsequenz.

Kunst, die „in großem Flug“ achtlos, vielleicht sogar verachtend über die Gesetze der Materie hinweggeht, erleidet rasch ihren Sturz – ein falsch intonierter Ton, ein „verstolpertes“ Wort in einem pathetisch vorgetragenen Text kann sie grausam ins Lächerliche abstürzen lassen. – Technik, die die Gesetze der Materie negiert, setzt sich selbst außer Kraft. Sie büßt ein, was ihr einziger Wert ist, ihre Nützlichkeit.

So sehr wir auch erfolgreich in der Meisterung der materiellen Gesetze und unserer selbst geschaffenen Technik sein mögen, wir könnten niemals Genüge darin finden. Eine Welt der perfekten technischen Abläufe bleibt seelenlos. Der menschliche Geist empfindet schließlich ein Verkümmern darin. Immer will er seinen Schöpfungen auch menschlichen und seelenhaften Ausdruck geben. Das setzt ihn wiederum

Spirituelle Transformation

den Herausforderungen aus, die die eines „Künstlers“ sind – Künstler im weitesten Sinn.

Es gibt kein Lernen in der Materie ohne Sorgfalt und Hingabe, damit auch Demut. All dies sind letztlich Qualitäten der Liebe. Mit der wachsenden Meisterschaft muss auch unsere Liebe gewachsen sein.

Der kosmische Hintergrund / Das ursprüngliche Lichtreich

Die alten gnostischen Quellen des Christentums erzählen von einem „Sturz der Geister“ in urferner Zeit, deren Anführer Luzifer war – ein einstmals überaus strahlender Lichtengel, einer der „Erstgeschaffenen“ an der Seite Gottes, der zum Rebell wurde und sich aus dem ursprünglichen Lichtreich entfernte.

Dies trug sich zu noch vor Erschaffung der materiellen Welten.

Wie es die indischen Veden beschreiben, gab es zunächst ein unermessliches göttlich geschaffenes Lichtreich mit mächtigen aus sich selbst leuchtenden Lichtplaneten als Wohnorte für die zahllosen Seelen und Seelenfamilien. Diese Version wird auch durch eine Reihe von Rückführungsprotokollen der Reinkarnationsforschung bestätigt.

Demnach lag eine dichte Materiewelt nicht notwendig im ursprünglichen Schöpfungsplan Gottes. Wie es in diesem Schöpfungsplan auch kein Leiden gab, kein Verletztwerdenkönnen, keinen Mangel, keine existentielle Furcht. Alle Seelenschöpfungen waren Schöpfungen aus Liebe und jede Seele hatte ihre individuelle Schöpfungsspur. Der Vergleich mit einem „Künstler“ taucht in den Protokollen auf,

Spirituelle Transformation

der jede einzelne seiner Kunstschöpfungen liebt und ihr in dieser Liebe verbunden bleibt.

Die Erschaffung der materiellen Welten geschah schließlich als eine Art göttlicher Rettungsaktion: Diese Welten wurden zur „Auffangstation“ für ungezählte Geister, die sich in ihrer einstigen Verblendung in ein maßloses Chaos verloren hatten. Von ihrer Ursprungsquelle zunehmend entfernt, drohte ihnen ein Prozess der Auszehrung, der sich fortsetzenden heillosen Verirrung.

„Es werde Licht“: Das Entstehen der materiellen Welten

„Es werde Licht“ war das große kosmische Wort, das die materiellen Welten zum Aufleuchten brachte. (Die heutige Wissenschaft hat es auf den Urknall reduziert.) Das neu geschaffene Universum war das einer dichten trägen Materieschwingung, und es konfrontierte die darin geborgenen wie gefangenen Wesen mit einer neuen Erfahrung: Konsequenz. Jedem Handlungsimpuls folgte im Guten wie im Bösen unausweichlich ein Echo. Jede Tat kehrte in ihrer Wirkung zu ihrem Verursacher zurück.

Eine solche Konsequenz hatte es in den ursprünglichen Lichtreichen nicht gegeben. Sie wäre auch nicht nötig gewesen – alle Schöpfungsimpulse standen im Einklang mit einem göttlichen Schönheits- und Harmoniestreben. Den in die Auszehrung treibenden einst rebellischen Wesen war jedes Wissen davon verloren gegangen.

Zum Inhalt ihrer Existenz war ein unablässiges Dominanzstreben geworden, ein fortwährender Krieg um Energie und Macht, die einen Rest von Existenzerhalt bedeutete. Viele Wesen büßten allen ursprünglichen „göttlichen Glanz“

Spirituelle Transformation

dabei ein, der ihnen als Gefolgschaft des einstmals hochrangigen „Lichtträgers“ doch gleichfalls zu Eigen war. Manchen blieb schließlich nur noch der Glanz der kalten Intelligenz. Diese wurden die ahrimanischen Wesen.

Das Erlösungsangebot / Die „gefallenen“ und die „herabgestiegenen“ Wesen

In dem hier beschriebenen Konzept der Schöpfungsgeschichte wurde das materielle Universum mit seiner Unzahl von Galaxien, Sonnensystemen und Planeten als „Erlösungsangebot“ geschaffen. Bevölkert von den einst gefallenen Wesen bietet es Lernen auf den unterschiedlichsten Stufen und in unterschiedlichsten Formen – ein Lernen, das Umkehr und auf die lange Sicht auch wieder Heimkehr ermöglichen soll.

Doch bevölkert ist dieses Universum auch von vielen herabgestiegenen (nicht gefallenen) Wesen, die sich – von einer Welle des Mitgefühls erfasst – an diesem Erlösungswerk zu beteiligen entschlossen. Und auch viele „Seelen-Neulinge“, junge Seelen begleiten dieses gewaltige Werk einer kosmischen „Neuschöpfung“.

Es handelt sich, den diesbezüglichen medialen Mitteilungen und auch alten Offenbarungsschriften (der Gnosis) zufolge, um kosmische Prozesse, die seit Äonen dauern, das heißt: seit Milliarden von Jahren und auch noch lange andauern werden.

Speziell der Planet Erde ist ein Ort der intensiven Schulung. Sie zeigt sich in oft extremen Formen des Lernens. Offenbar braucht es viele neue Seelen mit den Qualitäten

Spirituelle Transformation

und Fähigkeiten einer „Meisterseele“, um in diesem materiellen Kosmos die große „Erlösungsarbeit“ möglich zu machen, für die er geschaffen wurde.

Die Grundfrage: Wer hat das Böse erschaffen?

Es ist die immer wiederkehrende Grundfrage, die Religion und Geistesgeschichte durchzieht: „Hat Gott das Böse erschaffen?“

Wenn wir Gott in der Rolle des allmächtigen Schöpfergottes sehen, der allwissend, allmächtig durch alle Zeiten Regie führt, muss er konsequent auch „Schöpfer des Bösen“ sein. Und in Konsequenz könnten wir weiter fragen: Ist das Böse sein „zweites Gesicht“? (Dieser Konsequenz folgend hat sich der Ausspruch von der „dunklen Seite Gottes“ gebildet.)

Diese Fragen mögen für den menschlichen Geist letztlich unergründlich sein.

Doch so weit wir mit diesem menschlichen Geist eine Annäherung an die Wirklichkeit Gottes wagen können, so können wir eine Antwort und Lösung auch in anderer Art suchen: Gott, als große schöpferische Urquelle des Alls, ist nicht Erdenker und Schöpfer des Bösen.

Gott ist der Schöpfer *freier Wesen*.

Wir können eine „Allmacht“ Gottes auch in dieser Weise verstehen: dass er Wesen mit *freiem Willen* erschaffen hat – Wesen, die ihm darin gleich sind; und die aufbrechen auf ganz neuen von ihm selbst noch unerforschten Wegen.

Wesen, die sich auch in die Irre begeben können – eine Dunkelheit des Vergessens, in bis an den Punkt des Erlöschens führen kann.

Spirituelle Transformation

Gott doch „vergisst“ nicht. Er ersinnt, wie dieses kosmische Konzept es beschreibt, ein Rettungswerk – mit zahlreichen Stationen des Lernens, der allmählichen Rückkehr.

Es ist ein Lernen auch in der fortwährenden Konfrontation mit dem Bösen.

Ein Weg des Lernens, der zu einem neuen tieferen Begreifen des Guten wird. Ein „neues Gutes“ von zuvor unbekannter Bewusstseinsklarheit und Fülle.

Freiheit

Menschliche Freiheit ist immer zuerst eine Freiheit der Gedanken. Freiheit ohne überschauendes Wissen kann auch keine Freiheit der Taten sein; diese bleiben andernfalls blinde Aktion.

Freiheit bedeutet, sich in freier Entscheidung einer Wahl stellen. Sie schließt auch die „Freiheit zum Irrtum“ ein: zum Weg des Scheiterns.

In Freiheit handeln - dies heißt immer zugleich: Verantwortung tragen – und möglicher Weise Schuld.

Niemand kann Freiheit beweisen – so wenig Freiheit zu widerlegen ist.

Wenn wir uns nicht selbst zu freien Wesen erklären, wird niemand es für uns tun.

Spirituelle Transformation

Die Belege der Determination

In der heutigen wissenschaftlichen Forschung gibt es Stimmen, die generell jeden Freiheitsanspruch verneinen. So etwa zeigen neuere Messungen, dass ein Großteil aller Handlungen Sekundenbruchteile noch vor dem scheinbaren Gedankenbefehl einsetzt; was bedeutet: dass der scheinbar auslösende Gedankenimpuls das Geschehen nur reflektiert.

Eine naive Freiheitsvorstellung hat bereits seit vielen Jahrzehnten auch durch die Erkenntnisse der analytischen Psychologie keinen Bestand mehr. Was wir als unsere „freien Handlungsimpulse“ empfinden, folgt größtenteils den gelernten Mustern unseres Unterbewusstseins, ist bestimmt von den tief unbewussten Kindheitserfahrungen und oft auch Traumata. Immerhin wird mit der reflektierenden Betrachtung in der Analyse das Versprechen verbunden, sich von diesen psychischen Mustern und inneren Zwängen schrittweise zu befreien.

Demgegenüber muss gefragt werden, welche denkerische Aktivität eine solche Befreiung garantieren kann – in einem Weltbild, in dem Seele und Geist selbst nur das Produkt materieller Vorgänge sind.

Doch auch die Esoterik bietet viele Belege, die eher für eine Determination als ein freies Handeln sprechen. Das beginnt mit dem Arbeitsfeld der Astrologie und ihren manchmal verblüffend exakten Aussagen über vergangene und zukünftige Lebensphasen. Demnach steht das Leben größtenteils „in den Sternen“. Solche Belege sind darüber hinaus eine beachtliche Anzahl von Zukunftsvoraussagen, die nachweislich viele exakt stimmende Details über Zukunftsereignisse aufweisen.

Existiert eine ablesbare, schon „fertige“ Zukunft?

Spirituelle Transformation

Freiheit und ethisches Handeln

Jede Art der Schuldzuweisung, sei es gegen andere, sei es gegen sich selbst, setzt logischer Weise voraus, dass es eine Entscheidungsfreiheit gab: die eine Tat zu vermeiden oder einem Ereignis eine entscheidend andere Wendung zu geben.

Die wenigsten Fragen freier Entscheidungen spielen sich auf einer reinen Sachebene ab. Fast immer ist eine moralisch-ethische Komponente im Spiel. Gab es den „Kompass-Ausschlag“ verstärkt in Richtung von Eigennutz? (Erkennen wir rückblickend den „inneren Schweinehund“?) Oder ging der Ausschlag zu sachgemäßem vielleicht sogar mitfühlendem und selbstlosem Handeln?

Ein Großteil unserer inneren Selbstgespräche kreist um Fragen der Versäumnisse und um Fragen der Schuld. Kleine und große Dramen der Anklagen, der Verbitterungen und verweigerten oder zögernd gewährten Versöhnung werden so verhandelt. Soweit wir selbst im Visier stehen und die Anklagen sich gegen uns selbst richten, ist es ein Kampfplatz der Rechtfertigungen und des beständig verteidigten Selbstwertgefühls.

Es hätte den denkbar gravierendsten Einfluss auf unser Lebensgefühl, sicher zu erfahren: Dies alles ist lediglich „Schauspiel“ und die unterstellte Freiheit nur Illusion.

Freiheit heißt immer auch: „fähig sein zur Schuld“. So verlockend es wäre, sich aller Schuld zu entledigen, indem wir uns auch der Freiheit entledigen, so wenig sind wir dazu geneigt.

Freiheit betrachten wir – bewusst oder unbewusst - als unser kostbarstes Gut. Wir verbinden zutiefst unser Verständnis von Menschenwürde damit.

Ist alles doch lediglich „Schauspiel“ und Illusion?

Spirituelle Transformation

Reinkarnationsforschung und Vorprägung

Auch die Reinkarnationsforschung deckt viele Muster der Vorprägung und der Abhängigkeit auf.

Mit dem Eintritt in die Inkarnation sind wir kein „unbeschriebenes Blatt“. Wir setzen Handlungsimpulse und Taten früherer Leben fort – erleben oder erleiden ihre Konsequenz. Eine von diesen Vorprägungen unabhängige freie Lebensplanung ist Illusion.

Viele unserer spontanen – uns selbst manchmal unerklärlichen - Handlungsimpulse haben ihren Ursprung in diesen Prägungen früherer Leben. Solche Zusammenhänge aufzudecken kann in hohem Maß erhellend sein.

Tatsache ist: Jede unserer Handlungen ist Folge einer vorangegangenen, die wiederum Folge einer vorangegangenen ist. Dies gilt für alle Taten anderer, die auf unsere Taten Einfluss nehmen. Alle Handlungen stehen in einem unendlich weit gespannten Netz anderer, die ihnen vorangingen; anderer, die sie beeinflussten und beeinflussen.

An welchem Punkt in diesem Netz gibt es Freiheit?

Freiheit könnte nur das Resultat eines Geistes sein, der in seiner Entscheidung die umfassende Überschau hat. (Sonst agiert er blind.)

Andererseits: Wie sehr ließe ein „Alles-Wissen“ und Überschauen noch Raum für tatsächlich freie Entscheidungen? Wäre doch im Abwägen jede Antwort schon klar enthalten.

Spirituelle Transformation

Der exakt vorausgeplante Tag: die Engelerfahrung bei Drunvalo Melchizedek

Der bekannte esoterische Lehrer Drunvalo Melchizedek *) berichtet in seinen Büchern „Blume des Lebens“ von einem Engelkontakt. Für eine bestimmte Lebensphase vereinbarte er mit zwei Engeln, am Beginn jeden Tages die auf ihn zukommenden Ereignisse genannt zu bekommen.

Es zeigte sich, dass alle Voraussagen stets zutreffend waren. Genau zum genannten Zeitpunkt trafen die angekündigten Besucher ein oder erreichte ihn der angekündigte telefonische Anruf oder wurde ihm die vorausgesagte Post zugestellt.

Logischer Weise heißt dies: Nicht nur der Tagesablauf des Autors war in dieser Art im Voraus exakt festgelegt; diese Festlegung betraf in gleicher Art all die an diesem Tagesablauf beteiligten Personen.

Nachzutragen bleibt noch dies: Als Drunvalo Melchizedek die beiden Engel zunächst um generelle detaillierte Zukunftsauskünfte bat, wurde ihm geantwortet, dass dies auf einen längeren Zeitraum hin schwierig sei. So kam es zu der Vereinbarung der allmorgendlichen Information für den folgenden Tag.

Ein wichtiger Hinweis? Wenn bereits festgelegt ist, was mit dem kommenden Tag geschieht, so gilt eine gleiche exakte Festlegung doch offenbar nicht für das, was in ein oder zwei Jahren geschieht.

Wenn wir den Verlauf des eben begonnenen Tages, den Erfahrungen Melchizedeks zufolge, wenig oder meist gar nicht beeinflussen können, so gibt es offensichtlich doch einen Faktor, der unsere fernere Zukunft offenhält – und uns

Spirituelle Transformation

damit ermöglicht, mitzubestimmen, was unsere Zukunft sein wird.

Doch diese Freiheit liegt kaum oder nur wenig in unseren Handlungen des heutigen Tages – die mit den Handlungen anderer korrespondieren müssen, für die eine gleiche Festlegung gilt.

Es bleibt nur eine sinnvolle Antwort: Freiheit liegt vor allem in dem, was wir gegenwärtig *denken* – in die noch offene Zukunft hinein.

Wir machen es uns selten bewusst: dass das *Gedachte* des gegenwärtigen Tages der eigentliche Raum unserer *Freiheit* ist. Dieses Gedachte „strahlt“ in die Zukunft hinein und schafft mit an der endgültigen Form, den diese Zukunft annehmen wird.

Die kollektive Ebene: die exakte Prophetie der „Feldpostbriefe“

Aus der Zeit des ersten Weltkrieges liegen die Briefe eines Soldaten vor, der durch einen anderen – einen geheimnisvollen Mann, den die sonstigen Kameraden als etwas „sonderlich“ empfanden - Auskünfte über die Ereignisse der kommenden Jahre und Jahrzehnte erhielt. Diese Aussagen teilte der Soldat in Briefen an sein Zuhause in Deutschland mit – die bekannten dokumentarisch belegten Feldpostbriefe.

Zwei Jahre vor Ende des Kriegs wird darin vorausgesagt: der für Deutschland verlorene Krieg, die Abdankung des Kaisers, die Unruhen der kommenden jungen Republik, die Inflation, das Auftauchen eines neuen Herrschers und Diktators, der einen zweiten Weltkrieg entfachen wird, in dessen Folge ganz Europa in nie gekanntem Ausmaß verwüstet sein wird.

Spirituelle Transformation

Die Prophezeiungen setzen sich fort und sagen wenige Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkriegs einen dritten voraus, mit einem nochmals höheren Zerstörungspotential der eingesetzten Waffen. Hier endet die Übereinstimmung mit der geschichtlichen Realität.

Die exakte Vorwegnahme so tief greifender kollektiver Ereignisse muss nachdenklich machen, ja sie kann bestürzen. Waren demnach ein zweiter Weltkrieg und ein Diktator wie Hitler zu jenem Zeitpunkt gar nicht mehr zu verhindern?

Festzuhalten bleibt: Die Voraussage eines dritten Weltkriegs (wenige Jahre nach dem zweiten) hat sich nicht erfüllt. – Wiederum: War ein solcher dritter Weltkrieg in hohem Maß doch wahrscheinlich? Warum blieb es aus? *)

Wahrscheinlichkeiten und kristallisierte Zukunft

Die ernst zu nehmenden esoterisch-spirituellen Quellen legen ein Konzept der Wahrscheinlichkeiten nahe: der vorgeprägten variantenreichen „Zukünftigkeiten“. Es ist ein „Zukunftsraum“, in den beständig alle Gedanken- und Gefühlsimpulse der Gegenwart einfließen und unterschiedliche Zukünftigkeiten erschaffen.

Je näher wir dieser „Zukunft“ kommen, desto mehr ist sie in festen Umrissen vorhanden und auch in klaren Bildern schon ablesbar. Näher kommend „kristallisiert“ sie sich (wie die Kahunas, die Schamanen und Eingeweihten Hawaiis es ausdrückten). Eine der vielen Wahrscheinlichkeiten realisiert sich schließlich in der materiellen Wirklichkeit.

Dabei gibt es „Fixpunkte“, auch solche in ferner Zukunft, die nur wenige Varianten zulassen. Kollektive Großereignisse, die einen hohen Stellenwert im evolutionären Prozess der

Spirituelle Transformation

Menschheit haben, können nicht umgangen werden. Es wäre auch nicht erstrebenswert, im evolutionären Plan nehmen sie sinnvoll ihren Platz ein – meist in der Funktion von gesamt-menschheitlichen „Erziehungsprogrammen“.

Dies gilt auch für die einzelne Inkarnation. Sie bewegt sich auf solche „Fixpunkte“ zu, die sinnvoll den größeren Rahmen setzen.

Gleichzeitig gilt: Es existieren im Netz der Wahrscheinlichkeiten vielfach „karmische Knotenpunkte“. An diesen Knotenpunkten erfolgt oft eine grundsätzliche Weichenstellung. Gebotene Chancen können genutzt oder verspielt werden. Hier wirken tatsächliche Freiheitsentscheidungen.

Die beeinflussende Kraft ist immer die des Gegenwärtig-Gedachten: Sie treibt die „Waagschalen“ hinauf oder hinab, in die schließlich bestimmende Richtung.

In spirituellen Mitteilungen heißt es:

Von der „anderen Seite“ aus betrachtet man unseren inneren Raum der Freiheit als unser „höchstes Heiligtum“. Von allen entwickelten Wesen, Engeln wie auch spirituellen Lehrern, wird er respektiert.

Unser Weg durch die Inkarnationen ist ein Erziehungsweg zur Freiheit. Dies kann keiner stellvertretend für uns übernehmen. Nur die selbst erlernte Freiheit kann uns zu „vollwertigen Mitgliedern“ einer reif gewordenen kosmischen Gemeinschaft machen.

*) Zum Ausbleiben des dritten angekündigten Weltkriegs der „Feldpostbriefe“:

Er hätte mit großer Wahrscheinlichkeit stattgefunden, wenn die Anschläge auf Hitler erfolgreich gewesen wären. – Dies klingt nach einer schrecklichen Logik und muss etwas ausführlicher erklärt werden.

Schon kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs lag ein

Spirituelle Transformation

dritter tatsächlich nahe, als sich die USA und die Sowjetunion entzweiten und jene Zeit begann, die wir geschichtlich den „kalten Krieg“ nennen. In amerikanischen Regierungs- und Militärkreisen wurde bereits Monate nach dem Sieg über Deutschland diskutiert, ob man die Sowjetunion mit ihrem als Bedrohung der westlichen Welt betrachteten Kommunismus niederwerfen sollte, solange diese vom Krieg geschwächt und noch nicht mit eigenen Atombomben hochgerüstet war.

Zu diesem Krieg, der mit Bodentruppen wahrscheinlich zum Teil auch wieder in den von den Alliierten besetzten Zonen Deutschlands ausgetragen worden wäre, kam es nicht.

Damit sind wir wieder bei Deutschland und dem unter Hitler verlorenen Krieg.

Bekanntlich gab es mehrfach Anläufe, Hitler durch ein Attentat aus dem Weg zu räumen. Alle diese Versuche scheiterten.

Hitler schien wie umgeben von einem „magischen Schutz“. (Als beim Anschlag von Stauffenberg die in der Aktenmappe neben Hitlers Stuhl deponierte Bombe explodierte, trat Hitler wenige Sekunden davor zwei Schritte zur Seite, so dass er nicht einmal ernsthaft verletzt wurde.)

Die Frage drängt sich auf, warum die Widerstandskämpfer des „Dritten Reichs“ von geistiger Seite aus offenbar keine Unterstützung fanden. Denn: Natürlich wäre es von dieser Seite aus ein Leichtes gewesen, Hitler selbst in einer Art zu beeinflussen, dass er diesen Attentaten nicht entkommen konnte. (Und sich etwa so nicht in dem Moment von der Bombe Stauffenbergs entfernte, als diese explodierte.)

Hitler erhielt diesen Krieg aufrecht – bis in ein schreckliches Untergangsszenario hinein. – Und zum Inferno dieser letzten Kriegsjahre gehörten schließlich auch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.

Dieses Gesamt-Inferno war es, was einen Dritten Weltkrieg schließlich überflüssig machte. Schon der Zweite führte in die bitterste Lektion, die doch gesucht war: wie auf Verführung und Verblendung Zerstörung und Untergang folgt.

Spirituelle Transformation

Das Gute

Ein Bewusstsein des Guten gibt es für den Menschen nur im Wissen um den Gegenpol: das Böse. In je schärferen Konturen wir das Böse erkennen, desto klarer sind wir uns des Guten bewusst.

Das Gute strahlt für uns in voller Macht dort auf, wo es sich als „Gegenfarbe“ des Bösen zeigt. Es verdankt seine Strahlkraft dem Bösen, wie auf einem Bild die hellen Farben ihre Leuchtkraft den dunklen verdanken.

Dies doch bedeutet nicht, dass es für immer an dieses Dunkle gebunden ist.

Das natürliche Gutsein

Wir ersehnen uns eine Welt, in der alle das Gute wollen.
Genau dies ist die Welt, in der wir leben.

Wir können die Gegenprobe machen: Auf welchen Menschen können wir zeigen und sagen, dass er wissentlich das Böse tut – also tatsächlich das Böse will?

Natürlich gibt es sie: Menschen, die in destruktiven Gedanken gefangen sind und ihre innere Destruktion auch nach außen tragen. Oft liegen hier schwere Persönlichkeitsstörungen vor, bis hin zu pathologischen Zügen.

Doch sicher können wir sagen:

Es gibt kein Gleichgewicht zwischen den Impulsen des Guten und denen des Bösen – die des Bösen sind hoffnungslos in der Minderzahl.

Spirituelle Transformation

Die Welt ist voller Impulse des Guten. Das Gutsein-Wollen ist der stärkste Antrieb hinter den meisten unserer Handlungen.

Ganz elementar erleben wir es häufig bei Kindern: Wann immer man sie begeistern kann, etwas Gutes zu tun, hat man sie mit ihrem ganzen Einsatz gewonnen.

Gewiss, viele resignieren im Lauf ihres Lebens nach und nach vor dem Anspruch des Guten. Sie entschließen sich zur „Anständigkeit“, was ein Leben des ständigen Kompromisse-Schließens bedeutet. Sie genehmigen sich so viel „Gutsein“, dass im Sinn einer Kosten-Nutzen-Rechnung sich alle guten Taten gegenüber anderen auch für die eigene Person wieder auszahlen; und so gut wie möglich vermeiden sie dabei das tatsächlich Unanständige, das Betrügen und Hintergehen.

Doch auch ihr Leben ist von den vielen inneren Monologen bestimmt: Habe ich dieser Person möglicher Weise Unrecht getan? Habe ich mich großzügig genug gezeigt? War ich zu eigensinnig und hart? Es sind unsere täglich geführten Rechtfertigungsmonologe. Alle kreisen sie schließlich um ein Ideal des Gutseins, das wir fest in uns tragen; ein Bild, dem wir möglichst entsprechen wollen – auch wenn wir uns ihm oft nur annähern in unseren täglichen Kompromissen.

Die Brille der Glaubenssätze

Machen wir uns auf die Suche nach Impulsen des Guten, so finden wir sie überall:

Wir finden sie bei dem Soldaten, der für Volk und Vaterland in den Krieg zieht und tötet;

Spirituelle Transformation

wir finden sie bei den schlagenden Eltern früherer Generationen, die in starren Autoritätsprinzipien befangen die körperliche Züchtigung für ein unentbehrliches Mittel hielten, um aus ihren Kindern „gute Menschen“ zu machen;

wir finden sie bei den Anhängern aller Glaubensrichtungen früherer Zeiten und auch der Gegenwart, die im „unbedingten Gottesgehorsam“ Andersdenkende und „Ungläubige“ verfolgen, manchmal grausam und in gnadenloser Härte.

Innerhalb seiner eigenen Glaubenssätze steht jeder „im Dienst des Guten“.

Wir ersehnen das eigene Gutsein so sehr, dass wir es immer zu steigern versuchen an Gegenbildern: Feindbildern, in denen wir die Andersdenkenden sehen. Je finsterer das Feindbild, dem wir entgetreten, desto klarer leuchtet für uns unser eigenes Gutsein auf.

Die Initiative zum Guten kann Menschen wie ein heftiger Rausch erfassen. Und wie jeder Rausch wird er zur Gefährdung: uns blind zu machen. Wir sind nicht mehr fähig, das Gutsein-Wollen auch in den Glaubenssätzen und Impulsen der anderen zu erkennen.

In der Konfrontation mit unseren eigenen Glaubenssätzen des Guten heften wir jenen anderen das Etikett des „Bösen“ an. Und erleiden das gleiche Schicksal: Auch unsere Impulse des Guten werden als das Böse etikettiert. – Das bekannte Szenario unserer alltäglichen Anklagen und Zerwürfnisse.

Gutsein und ungetrübtetes Erkennen

Es gibt so reich variierende Bilder des Guten, wie es Menschen gibt.

Unser so häufiges Verhängnis ist, dass wir befangen in unseren eigenen Bildern des Guten bleiben. Schließlich: dass

Spirituelle Transformation

wir den anderen meinen formen zu müssen nach diesem Bild.

Jedes Gutsein ist wertlos, wenn es im Eifer des eigenen Gut-Sein-Wollens blind wird für das Gutsein der anderen. Dann war es doch vor allem ein emotionaler Rausch und Selbstliebe.

Der ungetrübte Blick des Guten sucht immer das Gutsein-Wollen der anderen, so sehr es auch verschüttet sein mag.

Selbst im Gewalttäter, im Verbrecher sieht er den im Gutsein-Wollen-Gescheiterten. (Und er sieht doch mit gleicher Klarheit die potentielle Gewalttätigkeit und damit die Notwendigkeit des Selbstschutzes und der scharfen Grenzziehung.)

Das Gutsein in uns hat zu sich selbst gefunden, wenn es leuchtet als klares Licht; ohne Rausch.

Es ist die stärkste Kraft auf dem Grund der Seele – in uns *wie in allen anderen*. Es ist diese stärkste Kraft, weil es ihr Ursprung ist.

II Das Gute in der Welt der Polaritäten

Gutes und Polarität

In einer Welt der Polaritäten, in der wir leben, ist auch das Gute Teil dieser Polarität:

Der Gerechte ist gut und gerecht, indem er vom Unrecht sich abhebt durch Taten der Gerechtigkeit und des Guten.

Spirituelle Transformation

Der Held ist ein Held nur, wenn er sich im Kampf mit dem Bösen bewähren muss.

Der Wohltäter ist ein Helfer der andern, die schwach und arm sind und seiner Hilfe bedürfen.

Der Befreier bedarf des Gefangenen und Unterdrückten;
der Arzt des Kranken; der Starke des Schwachen.

Das eine kann nicht existieren ohne das andere.

Wir kennen keine andere Existenz als die in einer Erscheinungswelt der Polaritäten: Licht - Dunkel, Geburt - Tod, Entstehen - Vergehen, Weiblich - Männlich, Gut - Böse, Freude - Schmerz.

Dieses polare Spannungsfeld ist Grundlage aller Existenz, aller Entwicklung. Im Spannungsfeld zweier Polaritäten entwickelt sich „Schauspiel“ - irdisch-menschliches Schauspiel im Kleinen, kosmisches Schauspiel im Großen.

Auch jedes einzelne menschliche Wesen spiegelt die Polaritäten von Licht und Dunkel, Weiblich und Männlich, Gut und Böse. In der Vielzahl der Mischungen, Brechungen ergibt sich, was wir Individualität nennen.

Gut und Böse - sind sie einander grundsätzlich bedingende Polaritäten? so unverzichtbar und unaufhebbar, wie es die Polaritäten von Hell und Dunkel sind?

Diese Frage hat Mystiker und Philosophen durch die Geschichte beschäftigt.

Das sich selbst sehende Auge

Im Buddhismus spricht man vom Meer des unendlichen Bewusstseins, das doch unfähig ist, sich selbst zu erkennen. Es gleicht einem unermesslich schauenden Auge, das sich

Spirituelle Transformation

doch selber nicht sehen kann.

So muss es einzelne Bewusstseinstropfen auf die „kosmische Reise“ schicken, die in diesem Prozess der Ablösung das Auge selbst wahrnehmen können: Bewusstsein wird sich seiner selbst gewahr.

Mit der Ablösung von der „Quelle“, der uns alle verbindenden, gemeinsamen Bewusstseinsart unseres Ursprungs, entfernen wir uns aus dem Zustand, der Einssein ist.

Der große Tanz der Schöpfung entfaltet sich im „Tanz“ jedes einzelnen: seinem Tanz der Selbstschöpfung, Selbstwerdung.

Eintauchend in die Materiewelten wird es ein Tanz zunehmender Entfernung, ein Tanz der Absonderung. Das Verbindungsnetz der kosmischen Urkräfte zurücklassend wird es ein Weg in das Einzelsein.

Es kann ein Weg der Sichtverdunkelung für die kosmische Urquelle selbst werden; zur Sichtverdunkelung für den Funken der kosmischen Urquelle in den anderen Wesen.

Das Einzelwesen sieht sich als Gegenüber der Welt; als Gegenüber auch zu den anderen Wesen. Oft wird es ein hartes Frontenerschaffen. Es wird auch zur Front des Bösen.

Eins-Sein: Es ist der Pol des Beginns.

Der andere Pol im großen Schauspiel des Selbsterkennens ist: *Selbstwerdung*.

Irgendwann, zum äußersten Pol vorgedrungen, beginnt die Umkehr: der Weg zurück in die Einheit – nun mit dem *Wissen* dessen, was „Einheit ist“; mit dem *Wissen* dessen, was „Gutsein“ bedeutet.

Wir, die Bewohner der Materiewelten, sind die Wesen, die das Gute verlassen – damit das Gute sich seiner selbst bewusst werden kann.

Spirituelle Transformation

Wir tauchen ein in den Zustand der Sichtverdunkelung, in der sich die Schauspiele des Bösen entfalten.

Ist dieses Bewusstsein erlangt, können wir sie zurücklassen.

Wir werden sie in uns tragen als Erinnerung in der Art eines Schattens, als fortwährende Schärfung unseres Bewusstseinslichts.

Das Auge – in seinen Qualitäten der Fülle, der Schönheit, des Gutseins – hat sich selber sehen gelernt.

„Ist Gott gut?“

Es gibt eine weitere Frage hinaus über die, ob Gott real ist.

Es ist die noch zentralere Frage: Ist Gott, die Urquelle allen Seins, gut? Ist es ein „liebender Gott“?

Auch ein gleichgültiger Gott, der seine Schöpfung sich selbst überlässt, wäre kein „guter Gott“.

(Oft erscheint er uns so. Und unser irdisches Strafrecht würde ihn für vieles, was auf dieser Erde geschieht, der „unterlassenen Hilfeleistung“ anklagen.)

Auch ein richterlicher, ein strafender Gott wäre kein liebender Gott.

Ist Gott „gut“?

Wieder können wir Auskünfte bei den Rückführungsprotokollen suchen. Es gibt sie - die in urferne Zeiten zurückreichen und wir haben sie schon zitiert.

Gott, als Urquelle alles Seins, wird als der Schöpfer eines ursprünglichen Lichtreichs beschrieben, eines Reichs vollendeter Harmonie, ohne Leiden. In dieser Sichtweise ist der materielle Kosmos ein „nachgeschaffenes“ Universum, das

Spirituelle Transformation

ein Angebot der Rückkehr bedeutet für jene, die sich in freier Entscheidung aus diesem Lichtreich entfernten und dabei einen tragischen Sturz erlebten.

Wie dieses materielle Universum zugleich eine neue „Pflanzstätte“ wurde: für immer noch neue Wesen, die ausgestattet sind mit den zentralen göttlichen Eigenschaften: frei zu sein und selbst schöpferisch.

Auch sie können sich verirren. Und sich aus diesen Verirrungen lösen und „Helden“ werden.

Als Wesen, die „nach dem Ebenbild Gottes“ geschaffen sind, sind es auch Wesen, in denen Gott sich in unendlichen Facetten spiegeln kann.

Und wir können die großen Mystiker und geistigen Lehrer befragen, die einen weiten Weg der Seelenerforschung gegangen sind. Sie berichten, dass sie in ihrer Suche nach Gott diesen Gott in sich selbst fanden: als unerschöpfliche Liebesquelle.

(Und auch das Christus-Wort „Ich und der Vater sind eins“ wird in diesem Zusammenhang leicht verständlich.)

Wer Gott sucht, wird ihn in genau diesen Qualitäten entdecken; und in denen eines Schöpfers, aus dem jenes ursprüngliche Lichtreich hervorging. Unser aller Ursprung führt auf diese Quelle zurück – wie dieser Ursprung zugleich unser Ziel ist.

Spirituelle Transformation

Ego

Ego ist der Punkt unserer Identifizierung in unserer Alltagsexistenz.

Ego grenzt ab. Es sucht die Umgrenzung eines eigenen sicheren Terrains. Innerhalb ist „Ich“, außerhalb ist „Nicht-Ich“.

Es erschafft ein Bezugs- und Wertesystem, dessen Zentrum es selbst ist.

So wie es Grenzen baut, so erstrebt es die Erweiterung des eigenen Terrains. Oft wird die Größe des von ihm besetzten Terrains für sein existenzielles Empfinden identisch mit eigener Größe und Macht.

Ego liegt in beständigem Wettstreit mit den Egos der anderen, spielerisch oder kämpferisch. Auch Zweckbündnisse gehören in diesem Wettkampf zu seinen Strategien.

Viele Schöpfungen und nützliche Werte sind aus diesem Wettstreit hervorgegangen; wie dieser Wettstreit in der kämpferischen Aggression über alle Zeiten hin zerstörerische Energien entfaltet hat.

Ego war und ist über lange Strecken ein zentraler Antrieb der menschlichen Evolution.

Spirituelle Transformation

Naturerbe und menschliche Ratio

In materiellen Körpern lebend, die ein Naturerbe sind, sind wir auch Träger dieses Naturerbes, das bestimmend einwirkt auch auf unsere Emotionalität.

Der „Egoismus“ im Tierreich ist: das „Recht des Stärkeren“, die natürliche Strategie von Verdrängung und eigener Ausbreitung im „Kampf ums Dasein“. Manchmal gibt es Zweckgemeinschaften und Symbiosen. Doch auch diese stehen im Dienst besserer Überlebensstrategien.

Der Mensch mit seiner Befähigung zum Denken hat die grundsätzliche Chance, jeden Konflikt auf einer rationalen Basis zu lösen: durch Übereinkünfte und Verträge, die festlegen, innerhalb welcher Grenzen sich Egotriebe bewegen und frei entfalten dürfen.

Allerdings hat der Mensch seine rationale Fähigkeit nicht selten genau in der Form benutzt, dass er sie seinen Egotrieben unterstellt hat. Dann paart sich aggressiver Überlebenskampf mit rationalem Kalkül und mit Hinterlist. (In Goethes Faust merkt Mephisto zynisch dazu an: „Er nennt’s Vernunft und braucht’s allein / nur tierischer als jede Tier zu sein.“)

Alle Egotriebe stehen in Konkurrenz zu anderen. Wird diese Konkurrenz zum Kampf und zur offenen Aggression, können sich zerstörerische Potentiale entwickeln weit über das hinaus, was sich auslebt in den Mechanismen des natürlichen Verdrängungs- und Auslesekampfes im Tierreich.

Wenn wiederum die Ratio diese Egestrebungen dominiert, kann ein Wettstreit einsetzen, der viele positive Errungenschaften hervorbringt. Alle Schöpfungen, die von Ehrgeiz motiviert waren, sind auch Schöpfungen des menschlichen Egos.

Ego ist ein zentraler Motor jeder Zivilisation; schließlich

Spirituelle Transformation

der menschlichen Evolution insgesamt.

Die Gesichter von Ego

Ego existiert in den unterschiedlichsten Graden und Spielarten.

Es hat seinen eigenen „Unschuldszustand“, solange seine Aktivitäten dem leiblichen Wohlergehen und der Sicherung seiner Existenz dienen.

Doch selten begnügt sich Ego mit dieser Rolle.

Profilierung:

Eine der bevorzugten Aktivitäten von Ego ist seine Selbstprofilierung. Es sucht sie in allen denkbaren Rollen des Spezialisten, des bestaunten Rekordhalters, des Wissenssammlers, es sucht sie in den Rollen des Abenteurers, des Draufgängers, in den Rollen des bestaunten Asketen, des allseits gelobten Altruisten. Maß der erfolgreichen Profilierung ist in der Regel der Vorsprung vor anderen.

Ego definiert sich, den eigenen Glaubenssätzen und Vorlieben entsprechend, nach materiellen oder nach geistigen Werten. Es kann sich identifizieren mit einem Bankkonto, mit einem Auto, mit einer Villa. Es kann, in Gestalt des belebten Intellektuellen, seine „Gedankenschätze“ zur Schau tragen - oder, in Gestalt des renommierten Esoterikers, seine „Weisheitsschätze“.

Ob materielle oder geistige Werte - all dies ist Ego.

Ego kann auch die Rolle des Märtyrers annehmen, die zur Schau gestellte Rolle des Opfers. Alle Märtyrerrollen, die den Wert von Ego erhöhen, sind wieder nur Ego.

Ego kämpft ein Leben lang an gegen das Empfinden eigener Winzigkeit.

Spirituelle Transformation

Unsere Winzigkeit: Sie ist Realität.

Sie ist Illusion.

Illusion: weil es auch die Winzigkeit aller anderen ist.

Rangordnung:

Jedes Denken von Ego ist ein Denken in Rangordnungen.

Sie sind sein Leiden wie sie sein großer Ansporn sind.

Das Versprechen, in der Rangordnung aufzusteigen, kann es zu den außergewöhnlichsten Leistungen motivieren. Materielle Werte wiegen manchmal gering gegenüber dem idealen einer neuen höherwertigen Rangplacierung.

Stürzt es ein Stück im Wertesystem der Rangordnungen ab, so sieht es darin schnell seine existenzielle Bedrohung. Es beginnt den Wettlauf erneut. Oder es fällt, nach dem mehrmals vergeblichen Anlauf, in Resignation.

Es kann sich schließlich verachtend von allen Rangordnungskämpfen abwenden, sie durchschauen als Eitelkeitsspiele und Tand. Oder sich selber den Krieg erklären: in Selbstbezüglichungen, in Gedankenkriegen der zermürbenden Selbstvorwürfe. Es kann sich üben in den es selbst adelnden Schuldzuweisungen.

Ego liebt seine Nichtigkeitsbekundungen - und beansprucht diese Nichtigkeit zu allererst für sich selbst. Zunehmend geht es gebückt unter der Last seiner Nichtigkeit.

Ego verachtet auch leidenschaftliche sich selbst.

Alle Verachtung ist Ego.

Ego und alltägliche Existenz:

Ego gelingt es, den Großteil unserer Gedanken für sich zu vereinnahmen. - Was bedeutete diese und jene Bemerkung? jene Zurücksetzung und möglicherweise heimliche Spottbekundung? jene lobende Hervorhebung eines Rivalen? - Jedes

Spirituelle Transformation

Urteil schafft neue Zuordnungen im Beziehungsgeflecht, neue Stellenwerte.

Die Stimme von Ego wird nicht zum Schweigen gebracht, wenn es sich, wohnlich eingerichtet, in einer abgesicherten Existenz weiß, ohne finanzielle Sorgen. So sehr es diesen Zustand oft anstrebte, es empfindet ihn schließlich wieder mit Ungenügen und leer.

Wir sehen es in den oberen Gesellschaftsschichten. Das einmal Erreichte, ist nie genug. Spitzengehälter der Manager großer Unternehmen schnellen in immer neue Höhen. (Und sind eine Ohrfeige für die arbeitende Bevölkerung: Niemand kann das Zweihundertfache eines voll beanspruchten Facharbeiters leisten.) Psychologen sprechen von der „Neidfalle“, in die viele geraten, deren Einkünfte das zum gut gesicherten Existenzerhalt Notwendige übersteigen. Wer hat die größere Jacht? Wer bewohnt die teurere Villa?

Und wir wissen es auch aus Romanen und Filmen, die uns den Alltag und das Leben in Adelskreisen und an Fürstenhöfen schildern: Alle alltäglichen Nichtigkeiten werden zum Tanz um das eigene Ego. Nirgends wie dort konnte Ego in seinen Ansprüchen, seinen Geziert- und Gereiztheiten, seinen egomanischen Besessenheiten so schrankenlos wuchern.

Eine arbeitende Landbevölkerung dieser Zeiten hatte es in diesem Punkt gut: Viel zu sehr war sie beschäftigt mit ihrem täglichen Überlebenskampf.

Der Moment des glücklichen Vergessens:

Ego ist die bevorzugte Freudenquelle des Menschen.

Gleichzeitig gilt: Es gibt so viel Unglücksempfinden auf der Welt, wie es Ego gibt.

In Ego offenbart sich der zentrale „Krankheitszustand“ in der Inkarnation: die Bruchstückhaftigkeit unserer Existenz,

Spirituelle Transformation

die ohne ein klares Wissen ihres spirituellen Wesenskerns ist.

Es gibt die Momente des glücklichen Vergessens:

Wenn uns ein Bühnenstück in seinen Bann zieht; wenn uns mit Zauber die Schönheit oder Gewalt einer Landschaft berührt; wenn uns eine Musik in einen leisen inneren Tanz versetzt – oder wir tatsächlich zu tanzen beginnen; wenn uns ein ausgelassenes Lachen erfasst – gemeinsam mit anderen; wenn wir den Verzauberungszustand eines Verliebtseins und des Geliebtwerdens spüren.

In diesen Momenten der Ergriffenheit, der Verzauberung, des „Selbstvergessens“ sind wir doch ganz präsent: als ein Energiepunkt der Freude.

Reine besitzlose Freude, reines Entzücken – sie sind das Gegenempfinden von Ego.

Transformation:

Ego zu verurteilen und zu verdammen, ist wertlos. Da alles Verdammen schon wieder Ego ist.

Jede Ungeduld, jeder heftige Wunsch, Ego zum Erlöschen zu bringen, ist Ego.

Manche haben das Abtöten von Ego versucht im radikalen Abtöten irdischer Freuden. In seltenen Fällen, denen einiger Heiliger, war es möglicher Weise ein gangbarer Weg.

Doch es gibt den Weg ohne jede Gewaltsamkeit: das allmähliche, schrittweise Transformieren von Ego.

Es ist nicht primär ein Weg der Entsagungen, wenn auch manchmal ein Weg der langen Etappen.

Der Kompass ist auf die eine Erfahrung gestellt: die reiner Freude. Sooft uns ein Strahl reiner Freude berührt, können wir uns näher dem Ziel wissen.

Spirituelle Transformation

Freude

Die Erde ist eine Schule – eine Schule zum Erlernen der Freude.

Was wir üblicher Weise „Freude“ nennen, wirft in der Regel zugleich einen Schatten: Es ist ein „Wettbewerbsglück“: Wie es den einen wärmt, so bedeutet es für den anderen Mangel und Leiden.

Freude als „reine Freude“ wirft keinen Schatten. Sie ist eine „reisende Freude“, die bei jedem anderen Wesen zu Gast sein kann.

Doch nur das stark gewordene, seiner selbst sichere Ich ist dazu fähig.

„Es gibt tausend Formen der Freude. Doch eigentlich sind sie immer dasselbe: die Fähigkeit, lieben zu können.“ (Die Unendliche Geschichte)

Freude erlernen, heißt: das uneingeschränkte Lieben-Können erlernen.

Die „Schattenfreuden“ / Wettbewerbsfreuden, Siegerfreuden

Ein Großteil unserer alltäglichen Freuden sind „Schattenfreuden“: Freuden, die aus einem Vorsprung erwachsen im Wettstreit mit anderen. Es sind die „Siegerfreuden“, die immer einen Verlierer bedingen.

Spirituelle Transformation

Es gibt eine reiche Palette der „bösen Freuden“: Schadenfreude, Rachsucht, lustvoller Hass; Freude am Versagen und Unglück der anderen. Immer signalisieren sie einen eigenen Unglückszustand.

Im Volksmund hat sich der Satz gebildet: „Schadenfreude ist die schönste Freude“. Er bringt den Unglückszustand exakt auf den Punkt. Es bedeutet die klarste Karikatur jeder wirklichen Freude. Ihre „Rückseite“ ist Angst: vor dem eigenen Versagen, vor dem bloßstellenden, jederzeit zu fürchtenden eigenen Absturz.

Doch nicht alle Freuden der Konkurrenz und des Kampfs sind notwendig „dunkle Freuden“. Es gibt die natürliche Lust am Wettstreit, am Kräfteressen.

Unsere „Kampfspiele“ in den alltäglichen „Arena“ unserer offenen und versteckten Wettkämpfe haben ihre Funktion. Sie bündeln unsere Energien, sie spornen uns zu Leistungen an, sie reißen uns aus dem Strom unserer Trägheiten.

Und wenn wir sie in der Art sportlicher Wettkämpfe spielen, schließen sie Regeln der Fairness ein. Solange diese Fairness regiert und wir sie ohne erbitterte Identifizierung spielen, bleibt in der Summe ein Gewinn an gemeinschaftlicher Freude zurück.

Doch oft entgleiten sie uns. Und um uns entwickeln sich die bekannten Szenarien der unermüdlichen Reputationswettspiele und Verdrängungswettkämpfe, häufig um gesellschaftliche Rangordnungen, die „Selbstwert“ bedeuten.

Und wieder überwiegen die „Schattenfreuden“: alle Freuden, die sich aus der Unterlegenheit, der Minderwertigkeit der anderen nähren. Alle Wettkampfspiele sind gefährdet, Schauspiele bitterer Konfrontationen und damit doch wieder Leidensschauspiele zu werden.

Spirituelle Transformation

Das „Verdienen“ von Freude / Die „eigene Mission“

Anders als Kinder, die Freude als selbstverständliches Geschenk annehmen können, tragen wir oft ein „Programm“ im Kopf, dass wir uns Freude „verdienen“ müssen.

Als die „Großgewordenen“ leiten wir Freude vor allem aus einer eigenen Leistung ab und der Genugtuung und dem Stolz, mit denen sie uns zurücklässt.

Jede Leistung erfüllt in diesem Sinn die Funktion eines „Bedeutungsbeweises“. Je größer die Leistung und die damit verbundene Anerkennung desto mehr ist sie Beleg des eigenen Wertes. Häufig wird dieser Beleg identisch mit Lebensfreude und Sinn.

Am meisten erfüllt uns die Freude einer „sicher gefühlten Mission“ – einer Mission, die sich ausdrückt in beachteten Werken, in hilfreichen Aktionen für andere. Und wieder gilt: Je größer diese Mission, desto mächtiger die uns beflügelnde Freude.

Eine solche Mission der großen Dimension ist selten.

Und immer wieder hat es in der Menschheitsgeschichte selbsternannte „Missionsträger“ gegeben, die in Verblendung viele Anhänger um sich scharrten und sie ins Unglück rissen.

Gleichzeitig gilt: Wir alle werden geboren mit einer Mission. Doch zuerst ist es die der eigenen Vervollkommnung.

Manchmal schließt dies einen wichtigen Beitrag zum Lernen und zur Vervollkommnung auch anderer ein. Dies freilich bedeutet auch immer: in größerem Maßstab Verantwortung tragen und sich dessen bewusst zu sein.

Spirituelle Transformation

„Rangordnungen“ der Freude / Mitschwingen und Identifizierung

Manche entwerfen eine Rangordnung der Freuden – indem sie die materiellen auf eine untere, die geistigen auf eine hohe stellen.

Dies ist oft eher Ausdruck eines versteckten Elitestrebens.

Ein Apfel stellt ein freundliches Angebot der Natur dar; ein Kuchenstück aus einer gut duftenden Küche ein Angebot von „gebackener Liebe“; so wie eine Musik ein „Ohrenschmaus“ sein kann und ein Bild ein Fest für das Auge. - Einen Apfel genießen, ein Kuchenstück genießen, kann reine Freude sein.

Reine Freude ist keine Freude der Rangordnungen – außer denen der dabei „investierten Liebe“. Reine Freude kennt nur diese Bedingung: dass sie im Einvernehmen mit allen Beteiligten steht.

Je reifer eine Seele ist, desto mehr lernt sie eine Freude entwickeln, die zugleich natürliche Mitfreude ist. Es ist ein Erlernen der Identifizierung mit den anderen. Wir üben es in den Formen des Mitleids und in denen der Mitfreude.

Es gelingt uns erst von einem bestimmten Punkt der inneren Stärke an, bei dem wir nicht mehr fürchten müssen, uns möglicher Weise selbst dabei zu verlieren – in einem Mitschwingen, bei dem wir uns scheinbar aufgeben.

Wer diese Stärke entwickelt hat, kann immer wieder neue „Zielorte“ der Freude entdecken. Das gastweise Ausreisen wird zum beständigsten Anteil der Freude – wie auch das Wieder-Heimkehren.

Mitfreude, als „reine Freude“, vernachlässigt keineswegs die eigene Person, sie schließt sie mit ein.

Spirituelle Transformation

„Reine Freude“ ist jede Freude, die keinen Schatten auf die Freude anderer wirft. Sie ist – wie es die Anfangssätze zitierten - natürlicher Ausdruck unserer Fähigkeit zu lieben.

Freude und Jenseitsebenen

Von vielen Klinisch-Toten und Reanimierten wird der „Moment des Todes“ als das Beglückendste beschrieben, das sie jemals erlebten. Der Ablauf – die Lebensrückschau, die Durchquerung eines Tunnels, die Begegnung mit dem Lichtwesen – ist oft dargestellt worden. Die große Freude entspringt vor allem einem Gefühl der Befreiung: die Enge der Materiewelt hinter sich lassen zu können.

Beglückung liegt im Weiteren in einem Empfinden von Heimkehr: Es ist die Rückkehr in die Welten der eigentlichen Herkunft, es ist Rückkehr in die Wärme und Geborgenheit von „Zuhause“.

In einem anderen größeren Maßstab wirkt auch hier ein Kontrastprogramm. Die Rückkehr erschafft einen Moment der Wiederentdeckung. Sie lässt das „Heimatlich-Bekannt“, das über ein Leben hin (fast) Vergessene, in neuer beglückender Strahlkraft sehen.

Oft wird die Erfahrung einer „bedingungslosen Liebe“ beschrieben. Es ist eine Liebe, die sich keinem verweigert. Wir sind bedingungslos „angenommen“ - als ein Teil des großen kosmischen Schöpfungsspiels. Es ist das Empfinden, einfach geliebt zu sein für das, „was wir sind“.

Uns wird zuteil, was wir in der Inkarnation so häufig entbehrt haben. Jede Inkarnation ist letztlich eine „Mangelexistenz“ – in einem immer zu geringen Maß an Liebe, die uns trägt und bestätigt. Hier umgibt sie uns wieder wie eine natürliche Atemluft.

Spirituelle Transformation

Erleuchtung / Kosmisches Bewusstsein

*Erleuchtung ist die Erfahrung von Einssein.
Das Einzelwesen erkennt sich als Teil der großen
urschöpferischen Quelle.*

*Wie alle Schöpfungen und Einzelwesen Teil die-
ser Quelle sind.*

Das Bewusstsein von Trennung ist Schein.

*Erleuchtung erkennt den Kosmos als umfassend
belebt, eingebunden in eine schöpferisch planende
Intelligenz.*

*Erleuchtetes Bewusstsein hat Teil am Bewusst-
sein der Quelle: Dieses ist schöpferische Ekstase
verbunden mit absoluter Klarheit und ordnender
Kraft.*

Es steht jenseits der Welt der Polaritäten.

Die spirituelle Tradition

Das Wort „Erleuchtung“ ist in unseren Sprachgebrauch übergegangen vor allem durch den Buddhismus und die über Buddha berichtete Erleuchtungserfahrung unter dem Bodhi-
baum.

Es hat inzwischen seinen eigenen „magischen“ Klang entwickelt.

Spirituelle Transformation

Es wurde Antrieb Tausender auf ihrer spirituellen Suche, durch alle Kulturepochen.

Den zahlreichen Lehrern und Schulen folgend wurde der Begriff Erleuchtung mit verschiedenen Qualitätsmerkmalen gefüllt - einheitlichen wie abweichenden, unterschiedlich gewichtenden. Vor allem die Wege zu ihrer Erlangung werden in reichhaltigen Formen dargestellt, oft in kultur- und zeitgeschichtlichen Prägungen.

Bei allen Unterschiedlichkeiten suggeriert der Begriff des „Erleuchteten“ doch immer die Entwicklungsstufe einer „Vollendung“.

Es gibt viele weitere Bezeichnungen für Erleuchtung oder erleuchtungsnahe Bewusstseinszustände - wie: „Kosmisches Bewusstsein“, „Unio mystica“, „Samadhi“, „Satori“, „Große Ftan-Erfahrung“, „Gottesoffenbarung“, einfacher auch nur „Große Vision“, „Zweite Wirklichkeit“ und „Zentralschau“.

Einige dieser Bezeichnungen haben durch Übergebrauch eine gewisse Inflation erlitten, besonders im Verlauf des New Age, in dem man auch viel mit Drogen experimentierte und auf diesem Weg Erfahrungen der Bewusstseinsenerweiterung suchte.

Kosmisches Bewusstsein

„Ganz plötzlich, ohne jede Ankündigung, fand ich mich eingehüllt in einen feuerfarbenen Himmel. Einen Augenblick dachte ich an eine Feuersbrunst... Aber dann spürte ich: Das Feuer war in mir. Unmittelbar folgte ein Gefühl des Jubels, der unbeschreiblichen Freude, gefolgt von einer intellektuellen Klarheit, die unmöglich zu beschreiben ist.

Unter anderem glaubte ich nicht nur, sondern ich sah, dass der kosmische Bauplan so beschaffen ist, dass ohne

Spirituelle Transformation

Zweifel alles und jedes für jedes einzelnen und aller Menschen Wohl zusammenwirkt; dass das Grundprinzip dieser Welt und aller Welten das ist, was wir Liebe nennen, und dass das Glück für alle und jeden am Ende absolut gewiss ist...

Die Vision währte nur wenige Sekunden, aber die Erinnerung an sie und das Gefühl der Wirklichkeit ihrer Botschaft blieben in mir für immer lebendig... Ich wusste, dass diese Vision der Wahrheit entsprach. Diesen Überblick, diese Überzeugung, ich kann sagen, dieses Bewusstsein habe ich niemals verloren...“

(R.M.Bucke „Kosmisches Bewusstsein“)

Dieser Text entstammt dem amerikanischen Arzt R.M.Bucke, der seine eigene Erfahrung „kosmisches Bewusstsein“ nannte und daraufhin ähnliche Erfahrungsberichte zu sammeln begann – nicht nur in der Geschichte der Mystik, bei Jakob Böhme, Meister Eckhart, Swedenborg und Spinoza, sondern auch bei unbekanntem spirituellen Suchern und bei Zeitgenossen.

Zusammenfassend sagt Bucke zu seiner berichtenden Studie:

„Das Erlebnis kommt plötzlich und unerwartet. Das Individuum fühlt sich ohne jede Vorwarnung plötzlich in einem Feuermeer und spürt im nächsten Augenblick eine intensive Freude, die sich bis zur Ekstase steigert. Ebenso überkommt es ein Gefühl intensiver intellektueller Klarheit und Einsicht, ein **W i s s e n** um den Menschen und die Unzerstörbarkeit allen Lebens, der Einheit aller Dinge und der Identität des Universums mit dem Leben, das durchdrungen ist von etwas, das man Liebe nennen kann. Das Individuum lernt in diesen Sekunden mehr als durch jahrelanges Studium und erhält Erkenntnisse, die durch Studieren nicht zu erlangen sind. Mit

Spirituelle Transformation

der Gewissheit der individuellen Unsterblichkeit verschwindet alle Furcht vor dem Tod.“

Bucke erkennt im Weiteren, wie er schreibt, dass der Mensch nur „vorläufig“ ist. Der traditionelle Sündenbegriff erscheint ihm von nun an bedeutungsleer.

Die oft scheinbare Ähnlichkeit mit Drogenerfahrungen hat einige Forscher zu vergleichenden Studien herausgefordert, so etwa den Arzt Pahnke, der ein Buch „*Drugs and Mysticism*“ verfasste und ganz eigene Merkmale einer drogenunabhängigen spirituellen Erfahrung feststellt.

Eine andere Autorin, die Schwedin Ruth Dahlén, die sich zu einer eigenen großen Erleuchtungserfahrung äußert, sagt dazu: „Ich weiß nicht viel über Drogenräusche, aber in den Beschreibungen, die ich gelesen oder gehört habe, schien mir ein Zug meiner Vision völlig zu fehlen - das Erlebnis einer ganz neuen, ungeahnten Dimension im Kosmos. Ich nannte sie die fünfte Dimension, und ich sah, wie sie den Kosmos zu einer Einheit zusammenfügt. Ich habe diese Dimension auch Liebe genannt.

Alles war von schwindelerregender Klarheit, Nähe und Seligkeit, ich war ‚allwissend‘ auf eine für die menschliche Vernunft unvorstellbare Weise.“

Die Wirklichkeitsgewissheit

Die wesentlichen Merkmale einer Erleuchtungserfahrung seien hier noch einmal in den Punkten zusammengefasst, wie der erwähnte Bewusstseinsforscher Pahnke sie darstellt.

Das Erlebnis der **E i n h e i t**. Sie umfasst sowohl die äußere Umgebung wie die „innere Welt“. Das eigentliche Ich scheint abzusterben oder zu „verblassen“, während paradoxerweise „reines Bewusstsein“ zurückbleibt und sich zu

Spirituelle Transformation

einer umfassenden „inneren Welt“ zu erweitern scheint.

Objektivität und **W i r k l i c h k e i t**. Das Gefühl, zu wissen und zu sehen, was wirklich ist, führt zu einer starken Überzeugung von der Identität des Erlebten mit der Realität. Diese Erkenntnis wird so fundamental erlebt, dass gewöhnliche Alltagserfahrungen und selbst die lebhaftesten Halluzinationen oder Träume mit ihr nicht an Überzeugungskraft konkurrieren können.

Das **Ü b e r r ü c k e n** von **Z e i t** und **R a u m**. Zeit und Raum werden als Begriffe ohne Sinn und Bedeutung erlebt, obwohl man während des Erlebnisses zuweilen zurückblicken kann auf „Totalität oder Geschichte“, seine eigene und die des Menschengeschlechts.

Ein Gefühl der Feierlichkeit, der **E r h a b e n h e i t**, **H e i l i g k e i t**. Dies ist stärker als alle philosophischen und religiösen Erlebnisse, die das Individuum bisher gehabt hat; zugleich eine tief im Innern wahrgenommene positive Grundstimmung: Freude, Liebe, Loslösung, Frieden.

Die eigentliche **U n b e s c h r e i b b a r k e i t** des Erlebnisses. Vieles erscheint paradox: Wichtige Einsichten werden als wahr erlebt, obwohl sie mit den uns vertrauten logischen Gesetzen unvereinbar sind. (So zum Beispiel eine Bewusstseinsverstärkung nach dem „Absterben des Ich“.)

Darüber hinaus stellt Pahnke fest, dass eine Erfahrung dieser Art eine dauerhaft positive verändernde Einwirkung auf den Betreffenden hat, die gleichfalls auf seine Umgebung ausstrahlt. Unter anderem macht sie sich bemerkbar durch eine hohe moralische Integrität.

Spirituelle Transformation

Erleuchtung und spirituelles Selbst

Erleuchtung deutet auf eine Erfahrung, der sich Worte nur annähern können.

Sie ist das Gegenprinzip aller Bewusstseinsformen von Ego. Was Erleuchtung kennzeichnet, ist dem Zustand von Ego grundsätzlich unverständlich und wesensfremd. Oft wird es von diesem dunkel und unbestimmt als Bedrohung empfunden. In der Tat bedeutet es das allmähliche Stillwerden, das Absterben von Ego.

Nicht das eines um sich selbst wissenden Ich. Nicht das von Bewusstheit, Empfindungsklarheit, Erkennen.

Erleuchtungsnahes Bewusstsein bedeutet mitschwingende Korrespondenz mit allen Dingen und Wesen, ein Mitschwingen, das Erkennen und Mitwissen ist.

Erleuchtungsbewusstsein entströmt einem Punkt reiner Bewusstheit. Es ist, in dieser Essenz, nicht durch seine Inhalte definiert, so wenig ein Bergsee dies ist, der Wolken und Berggipfel spiegelt.

Erleuchtung weiß um die Einheit aller Dinge und Wesen. Alle Trennungen existieren allein in den Grenzen von Raum und Zeit. Jede Einzelexistenz, jede Trennung ist letztlich Illusion.

Das Einzelwesen ist damit doch wirklich. Es existiert im lebendigen Netz der zahllosen anderen Einzelwesen, nun eher klarer, sichtbar in den Zusammenhängen seiner weit verzweigten kosmischen Lebensgeschichte.

In diesem Sinn von Notwendigkeit, auch noch im kleinsten Maßstab. Denn das Gesamte lebt aus den Einzelmustern, es verdankt seine größere Existenz immer notwendig der Vielfalt der Einzelnen.

Spirituelle Transformation

Verliebtheit und Gnadenzustand / Wesensverschmelzung

In unserer irdischen Existenz kennen wir üblicher Weise nur einen Zustand, der uns erahnen lässt, was Erleuchtung ist: Verliebtheit.

Verliebtheit öffnet uns ein direktes Fenster auf den ursprünglichen und natürlichen „Gnadenzustand“ des geliebten Wesens - wie auf den „Gnadenzustand“ unserer selbst.

Liebe nimmt den anderen wahr mit den Augen des spirituellen Selbst - wie auch dessen eigenes auf ihn blickt.

Liebe, tiefes Verliebtsein ersehnt Wesensverschmelzung.

Was bedeutet diese Verschmelzung? Ist sie ein Verlöschen des eigenen Ichs?

Sie ist das Gegenteil: Das Ich erweitert sich um alle Bewusstseinsinhalte des anderen Ich und nennt sie die eigenen – wie es in gleicher Art das andere Ich erlebt.

In den Augen zweier Liebender erkennt sich „Gott“.

Der in zahllose Einzelfunken zerfallene Gott trifft sich im Auge des anderen. Er erkennt seine Macht, seine Fülle. Will wieder zusammenschmelzen.

Er tanzt im Entzücken seiner Macht und Vollkommenheit.

Wollen wir es: mit anderen Wesen verschmelzen?

Wenn wir verliebt sind, wissen wir es.

Kehren wir zu den Beschreibungen der Mystiker zurück:

Wer die Einheit der Dinge erfährt, erlebt alles Sein als die zahllosen Ausformungen Gottes. Alle entströmen derselben Quelle, der sie immer doch zugehören. Liebe ist nur ein schwacher Ausdruck. Wer die Einheit der Dinge und Wesen jenseits von Raum und Zeit erfährt, erlebt ihre gottgewollte Sinnhaftigkeit.

Spirituelle Transformation

Die Erde als Schule

In der Sichtbegrenzung unserer irdischen Existenz sind wir uns unseres „Schulprogramms“ nicht oder doch nur selten bewusst.

Alle Inkarnationsschauspiele sind Schauspiele des Lernens. Alle streben sie einer neuen Bewusstheit zu.

Wir durchleben die Spiele der „Schattenfreuden“, in denen der Sieger immer des Unterworfenen bedarf. Wir spielen sie, bis wir ihrer nicht mehr bedürfen und uns dem Strom überlassen können, der „reine Freude“ ist.

Wir durchleben die Schattenspiele der Macht, einer Macht, die sich nährt aus der Ohnmacht und Schwäche der anderen; alle Lebensstrecken der missbrauchten Macht wechseln mir denen der selbst erfahrenen Ohnmacht - bis wir meisterlich geworden sind im Verwalten eigener Macht.

Wir durchleben Armut und Mangel, um zu begreifen, was Reichtum und Fülle ist.

Wir sind konfrontiert mit Hässlichkeit und Verfall, um unsere Sinne zu schärfen für die Heiligkeit und Verletzlichkeit alles Schönen.

Wir treten ein in die Verdunkelung des Bösen, um wissend zu werden im „Raum unserer eigenen Heiligkeit“. Um das Gutsein unseres gottgegebenen Ursprungs neu zu erkennen.

Unser Lernstoff sind unsere Herausforderungen in den Begrenzungen, in den Widerständen der Materiewelt.

Unser Lernstoff sind unsere Schicksalsschauspiele, in die wir uns verstricken – und aus denen wir uns nach und nach wieder lösen.

Unsere Schicksalsschauspiele erschaffend, erschaffen wir

Spirituelle Transformation

uns selbst.

Es gibt, wie die großen Meister und Lehrer zeigen, den erfolgreichen „Schulabschluss“: das Eins-Werden mit dem eigenen inneren „Gottesbild“, das im Ursprung als Same in uns angelegt war.

Krishnamurti spricht von dem „reisenden Bewusstsein“ als der eigentlichen Bewusstseinsform des erwachten Menschen. Von allen alten Ego-Bindungen hat es sich frei gemacht. Als „reisendes Bewusstsein“ kann es überall sein Zuhause finden.

Es kann einen Moment der innersten Berührung suchen, in dem es mit dem anderen wie eins wird.

Das reif und stark gewordene Ich kann frei und furchtlos diese Gastrolle spielen, ohne sich zu verlieren.

Sich selbst wissendes Bewusstsein braucht kein Ego. Individualität als Essenz ist eine eigene „Prägeform“ von Liebe.

Keine Individualität gleicht einer anderen. Doch in allen Gegensätzlichkeiten kann sie ergänzendes Muster einer größeren Einheit und Harmonie werden.

Individualität kann sich mischen mit zahllosen anderen „Prägeformen“ von Liebe.

Immer sind es neue Stationen der Freude.

Spirituelle Transformation

Spirituelle Transformation